

Gewalt.

In der Nummer 76-77 von "Theatre/Public" war die Rede von Gewalt, als die kuenftige Auffuehrung von Marlows "Tamerlan" besprochen wurde. (Der franzoesische Ausdruck "violence" gibt allerdings das deutsche "Gewalt" nicht genau wieder.) Es ging dabei fuer alle an dieser Diskussion Beteiligten darum, die hemmungslose Barbarei des Eroberers, so wie sie in Marlow zu Worte kommt, in den Griff des gegenwaertigen Menschen, (des Schauspielers, Regisseurs und Zuschauers), zu bringen. Das ist, meiner Meinung nach, nicht der gebotene Standpunkt zum Problem der Gewalt, und darum schreibe ich diesen Aufsatz.

Es hat sich, zwischen uns und unsere neuzeitliche Tradition, eine Schranke geschoben, und unser Selbstverstaendnis ist ein anderes geworden. Jenseits der Schranke kommt der Mensch als "edler Wilder" zur Welt, und diesseits als ein reissendes Raubtier. Jenseits der Schranke sieht man im Neugeborenen ein unschuldiges Engelchen, und diesseits eine Miniatur eines Gorillas. Sieht man diese, (nicht Freud allein in die Schuhe zu schiebende), Wandlung in unserem Selbstverstaendnis in einem etwas weiteren Kontext, dann wird man an unserer eigenen Anthropologie Aehnlichkeiten mit der mittelalterlichen erkennen. Damals wurde der Mensch als Schuldiger, (mit der Erbsuende Belasteter), geboren. Falls man in Kafka einen Propheten der neuen Selbsterkenntnis des Menschen erkennen wollte, ("wir alle sind schuldig"), dann wird diese Aehnlichkeit deutlich.

Dazu ist allerdings einiges zu sagen. Erstens, dass sich die neue Anthropologie noch nicht herumgesprochen hat, und dass sich die Damen noch immer, entzueckt und idiotisch blabbernd, ueber die Miniaturen von Tamerlanen in den Kinderwaegen beugen. Zweitens, dass die neue Anthropologie noch keine ihr entsprechende Ethik und Politik herausgebildet hat, sondern weitgehend im Psychologischen stecken blieb: man weiss, dass der Mensch ein Vieh ist, aber nicht, ob das gut oder schlecht ist. Und drittens, dass der Tod des Humanismus, den die neue Anthropologie zu notwendiger Folge hat, weder in Wissenschaft und Philosophie noch in Kunst und Technik tatsaechlich zur Kenntnis genommen wurde. Mit anderen Worten: wir sind, als reissende Raubtiere und als geborene Schuldige fuer die wir uns erkennen, noch Stuemper. In diesen Kontext ist, meiner Meinung nach, das Problem Tamerlan, und Marlows "Tamerlan", und Gewalt ueberhaupt zu stellen. Eine aufregende Aufgabe, die uns da gestellt wird.

Worum es im Grunde bei der neuen Anthropologie geht, ist das Einreihen des Menschen unter die Primaten. Die Pragmatiker, (zum Beispiel Nietzsche), sind im Irrtum, wenn sie meinen, Wissenschaft und Technik seien fuer uns was der Zahn fuer den Tiger ist: wir sind keine Katzen. Um die Funktion unserer Kultur fuer unser Leben einzusehn, ist es gebotener, sich vor einen Schimpan-senkaefig zu stellen, und sich das mal anzusehen. Was man dort sieht, ist derart widerlich, (Sartre wuerde vielleicht sagen: "ekelhaft"), dass man versucht ist, den einem dort vorgehaltenen Spiegel zu zerbrechen. Und das ist, wie ich meine, die neue Anthropologie: wir erkennen uns als Primaten, und versuchen, von Ekel geschuetzelt, daraus, (aus uns selbst), auszubrechen.

Die Frage, woher dieser Ekel kommt, der uns da schuettelt, muss nicht beantwortet werden, (kann wahrscheinlich ueberhaupt nicht beantwortet werden). Versucht man naemlich, darauf zu antworten, dann laeuft man Gefahr, ins Juedisch-Christliche, (Suende, Gott usw.), zu fallen oder zu steigen. (Die Antwort, der Ekel komme aus unserem relativ komplexen Gehirn, ist eine Ausrede und keine Antwort.) Der Ekel kann einfach als gegeben, (als das fuer menschliche Primaten Spezifische), hingenommen werden. Tut man dies, dann kommt man zu einer Kulturkritik, die etwa folgendermassen aussehen wuerde: alle Kulturfaktoren, die uns ent-brutalisieren, (ent-primatisieren), sind spezifisch menschlich, und alle anderen sind generisch primatisch. (Weil naemlich das spezifisch Menschliche eben der Versuch ist, das Primatische im Menschen zu ueberwinden.) Aber obwohl ein derartiges Kriterium fuer eine kuenftige Kulturkritik sehr einfach zu artikulieren ist, wird es sich herausstellen, dass es ungemein schwierig ist, es tatsaechlich anzuwenden. Und zwar aus folgenden Gruenden:

Es ist einem isolierten Kulturfaktor nicht anzusehn, ob er uns entbrutalisiert, und dafuer ein Beispiel; Flugzeuge scheinen zu entbrutalisieren, (ent-primatisieren), denn Primaten fliegen ja nicht, aber man kann aus dem Flugzeug Kokosnuesse, (Bomben), auf die Gegend werfen. Daher ist jeder einzelne Kulturfaktor erst in einem weiten Kontext kritisierbar. Und dann wird man folgendes feststellen muessen: es gibt eine vorwiegende Tendenz, entprimatisierende Kulturfaktoren in primatisierende umzubiegen. Das generisch Primatische erweist sich gegenueber dem spezifisch Menschlichen als staerker. Und daraus ist zu schliessen: die weitaus meisten einzelnen Kulturfaktoren verdanken ihr Entstehen dem spezifisch menschlichen Versuch, das Tierische in uns zu ueberholen, (dem Ekel vor uns selbst, dem "Geist", oder wie immer man es nennen will), und die Kultur als Ganzes macht aus uns immer viechischer werdende Gorillas.

Ein derartiger Kulturpessimismus ist leicht zu belegen: Der palaeolithische Jaeger ist gewalttaetiger als der Schimpanse, obwohl, (gerade weil), seine Lanze "geistiger" ist als der Schimpansenarm. Der neolithische Krieger, (Held), ist viechischer als der Jaeger, obwohl, (gerade weil), seine Art "geistiger" ist als die Lanze. Tamerlan ist viechischer als der Held, obwohl, (gerade weil), seine Teppiche "geistiger" sind als Aexte. Und Hitler ist viechischer als Tamerlan, obwohl, (gerade weil), die westliche, (deutsche), Wissenschaft, Philosophie und Kunst "geistiger" sind als Teppichzelte.

Aber ein derartiger Kulturpessimismus ist nicht unvermeidlich. Ein Umschlagen des Kraefteverhaeltnisses ("generisch Primatisch/spezifisch Menschlich") ist denkbar. An einem solchen Umschlagen sollte man sich engagieren. Aus Ekel vor Schimpansen, Jaegern, Helden, Tamerlanen, Hitlern, aus Ekel vor uns selber. Und einem derartigen Engagement gegen das Primatische, (gegen die Gewalt), sollte die Inszenierung von Marlow's "Tamerlan" dienen.